Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 12

Artikel: Zum Generalstreik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Revolution. Weder die "kommunistische Kartei" in Zürich noch andere Putschtaktiker hätten eine Bewegung unter der Arbeiterschaft auszulösen vermocht. Die reaktionärsten aller gegenwärtigen Regierungen in Zürich und Bern riesen einer Bewegung, wie sie grandioser die größten Optimisten nicht für möglich gehalten hätten. Das hatte ja gerade noch gefehlt, das man den Hunger, die Unzufriedenheit, die Empörung unter den Massen mit blauen Bohnen und Säbeln zur Auslösung brachte!

Niemand hätte freilich geglaubt, daß der proklamierte Broteststreik so allgemein würde, niemand hätte vorher zu prophezeien gewagt, daß die Arbeiterschaft mit solcher Entschlossenheit, solch grandioser Disziplin und unerschütterslicher Kuhe sich der Wilitärgewalt gegenüberstelle und sich nicht prodozieren lasse. Dem hartgesottensten Gegner flößte das enormen Respekt ein.

Gewiß, es war eine Schmach und Schande, daß nicht einmal das Aktionskomitee gegen die Ausweisung der Russen und der Genossin Balabanoff protestierte, daß es nicht die Aufhebung dieser Ausweisung forderte, daß dessen Präsident Grimm sogar im Nationalrat erklärte, daß er die Auffassung der Bolschewiki nicht teile und dadurch die Ausweisung quasi billigte. Es war dies ein kleinlicher Racheakt den Leninisten gegenüber, die schon vor mehr als einem Jahre vor seiner unehrlichen Politik warnten. Es war die gleiche Schmach, daß das blinde Vertrauen, das die Arbeiterschaft der Schweiz dem Oltener Aktionskomitee schenkte, so erbärmlich mißbraucht wurde. Aber es wäre ebenso schmachvoll, wenn wir verzweifeln, wenn wir schwächlich klagen, heulen und behaupten würden, die Arbeiter= schaft hätte nichts erreicht. Zu gern hätten die Militaristen ein Blutbad gesehen; so aber, weil die Arbeiterschaft ihnen im Kanton Zürich sechs Tage in kühler, eiserner Ruhe gegenüberstand, müssen sie anerkennen, daß die Arbeiterschaft, die weiter ausgeharrt hätte, die Siegerin ist. Es kann sein, daß die Unbesonnensten mit Maßregelungen glauben die Arbeiter klein zu friegen. Das wird nicht gelingen; es kann sein, daß eine noch blindere Reaktion einsett, die wird noch größere Empörung auslösen; aber das eine ist gewiß: das Bürgertum, das die Macht unserer Arbeiterklasse kennen lernte und davor zitterte, wird versuchen, durch allerlei Versprechungen die Arbeiter und Arbeiteinn enzufrieden zu stellen; großzügige Reformen wird sie weder politisch noch wirtschaftlich vornehmen. Es sind ein paar kleine Bissen, die man dem bosen Hund zuwirft.

Der treue Bächter, das klassenbewußte Proletariat, wird rinnen zufriedenzustellen; großzügige Resormen wird es zum Verräter der Klasse werden, es wird wachsam und mißtrauisch Versprechungen gegenüber und nur auf seine eigene Krast vertrauen, bauen und weiterkämpfen. A. R.

Zum Generalstreik.



as Bürgertum fühlt fich äußerlich ftark, noch einmal fühlte man fich ficher im Schuß und Schirm der Bajonette. Man bertraut dem heute mächtigen Freunde im Weften und proboziert die erschaft auf die schändlichste und gemeinste Art und

Arbeiterschaft auf die schändlichste und gemeinste Art und Weise.

Wenige Beispiele: "In Zürich, Bern und anderswo patriotische Desiles vor dem General und anderen Würdeträgern unserer Kepublik. Im Wallis werden die ruhmesbeladenen Soldaten des Regimentes 6 unter Kanonendonner in der reich mit Guirlanden und Triumphbogen geschmückten Stadt Sitten empfangen. Die Truppen wurden lebhaft akklamiert und es wurden ihnen Blumen und Erfrischungen angeboten, während Kanonensalben ihre glückliche Heinkehr verkündeten." (Aus dem Spezialbericht der Reuen Zürcherin.) An anderer Stelle lesen wir, daß sich die Studenten hervorragende Verdienste erworben haben, das Vaterland, das solche Heldensöhne habe, könne ruhig sein. (Sie haben nach

unseren Begriffen die gemeinste Handlung begangen, die sich ein Arbeiter denken kann, Streikbrecherdienste.)

Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren, die angeführten mögen genügen. Wissen wir doch, daß nach Brest Litowsk die heutigen Waffenstillstandsbedingungen für die sich damals allmächtig fühlenden Staaten kamen. Wir lächeln und wissen, daß unsere Zeit kommen wird. Sinter dem Huronengeheul des heute sich blähenden "Siegers" zeigt sich die blasse Furcht eines, der für einmal noch die Todesgefahr glücklich überwunden hat. Unsere Zeit wird kommen.

Mit welcher Berechtigung wir uns als Sieger fühlen fönnen und dürfen, beweisen alle tatsächlichen Streik- und Situationsberichte aus dem ganzen Lande. Dazu noch wenige Ergänzungen.

Wir hatten Gelegenheit, Dienstag vormittag, am ersten Tag des allgemeinen Landesstreiks, im Automobil von Bern nach Zürich zu fahren. Die Bilder, die wir in uns aufnehmen konnten, und die uns unvergeßlich bleiben werden, zeigen, wer der Sieger ist und wo der Geschlagene zu suchen ist. War Zürich schon wie ein Waffenlager, glich Bern einer belagerten Festung. Auf den engen Plätzen, den schmalen Gäßlein, unter den Lauben, überall Soldaten, Waffen, direkt zum Gruseln. Es galt wohl einen übermächtigen Feind zu besiegen, am Ende des furchtbaren Weltkrieges wollte man für den braven Milizsoldaten noch besondere Lorbeeren bereit halten: Den Sieg über die im Abwehrkampf sich befindenden Arbeitermassen. Sie hatten weder Kugel noch Blei, nur eine allmächtige Waffe: ihre Arbeitskraft. Mit verschränkten Armen standen sie da und die Räder standen still.

Sonntägliche Stille herrschte im ganzen Lande, schon gegen Zollikofen merkte man nicht mehr viel von der Belagerungsarmee. Kein Fabrikschlot rauchte, selbst die kleine Säge am Wegesrand feierte. Vor Burgdorf gab es einen unfreiwilligen Halt, man wollte unseren Wagen requirieren. "Seht Ihr denn nicht, daß es ein Zürcher Taxi ist?", meinte der Chauffeur. "Macht nichts," war die Entgegnung der Soldaten, "wir haben Befehl, jeden Kraftwagen zu requirieren." Was tun? Wir machten Kehrt und nahmen eine ruhigere Straße, um vorerst nach Olten zu kommen. Unser erster Besuch galt dem Streiklokal im Volkshaus. wenigen Stunden hatten die dortigen Genossen Tüchtiges geschafft, für Stillegung der Betriebe gesorgt, Flugblätter redigiert und verteilt. Mit dem Glockenschlag nachts 12 Uhr hörte der Bahnbetrieb auch von Olten westwärts auf Der Nachtgüterzug war noch bis Olten gekommen, von dort ging es nicht mehr weiter. Freudige Zuversicht herrschte überall, fester, geschlossener Kampfeswille. Groß war die Freude, als wir von Bern berichten konnten, daß die Sache dort klappe, daß auch in der welschen Schweiz der Bahnverkehr stoppe. Alle die wichtigsten Knotenpunkte: Laufanne, Renens, Fribourg, La Chaux-de-Fonds seien mit dabei. Aber auch die Gegner waren nicht untätig geblieben, erst hatte die Verwaltung durch ein falsches Diensttele= gramm: der Streik sei um 24 Stunden verschoben, Berwirrung in die Reihen der Kämpfenden zu bringen versucht. Als dies nicht gelungen war, kamen die schärferen Magnahmen. Die streikenden Eisenbahner wurden mili= tärisch aufgeboten, durch zwei und noch mehr Soldaten, sogar bis sechs und acht sollten sie zur Arbeit abgeführt werden. Sie lächelten der Magnahmen, nun wollten sie nicht fahren und da nütte alle Gewalt nichts, die Uebermacht konnte sie auf die Lokomotive schleppen, konnte sie an den Heizkessel zerren, aber die Arbeit zu verweigern hatten sie in der Hand und sie haben sie verweigert. Streikbrecher fanden sich beinahe keine, was tut es, wenn einzelne Oberbeamte aus falschem Chrgeiz und Strebertum heraus versuchten, den Eisenbahnern in den Rücken zu fallen; der Bersuch mißlang. "Wir halten aus", riefen das Eisenbahner= streikkomitee am Bahnhof Olten, "bleibt auch ihr bei der Stange, dann hauen wir's durch", war der Abschiedsgruß. Glückauf den Zürchern. Das gleiche Bild der ruhenden Arme in Schönenwerd, Portlandzementfabrik, Aarau mit feinen Eisenbahnern, überall Sonntagsruhe. An den Bahn-höfen Aarau, Brugg ziemlich viel Militär, das gelangweilt herumstand und jedenfalls nicht recht begriff, was da zu tun sei. Von Baden dis Zürich wiederum die gleiche Kuhe, fein Fabrikschlot rauchte, die Käder standen still. Für das Gebiet des Kantons Zürich war der Dienstag schon der dritte Streiktag. Kach Zürich zurückgekehrt, fanden wir eine unveränderte Situation, man hatte sich inzwischen schon an das Militär gewöhnt, kein Pseisen, kein Johlen mehr, in aller Ruhe ließ man die zwecklose Belagerung über sich ergehen.

Wie ein Blit aus heiterem Himmel wirfte die Abbruchsparole, welche Donnerstag vom Aktionskomitee ausgegeben wurde, unverständlich, unfaßbar. Der gewaltige Riese, die ktreikende Arbeiterschaft hatte sich ja noch gar nicht voll entfaltet, noch waren die Auswirkungen des gigantischen Kampfes nicht in ihrer Bollwirkung zu spüren und schon wurde zum Kickzug geblasen. In gewohnter Disziplin wurde auch der unbegreiklichen Abbruchsparole Folge ge-

Nicht geschwächt steht die Arbeiterschaft heute da, sondern stark, voller Kraftbewußtsein, denn heute hat sie sich selbst den Beweis geliefert, daß sie wohl in der Lage ist, noch heftigere Kämpse durchzusühren und daß ihr der endliche Sieg gewiß ist. Wit uns das Bolk, mit uns der Sieg!

Sozialdemokratischer Parteitag und Arbeiterkongreß.

Vorgängig des Arbeiterkongresse sindet der diesjährige Parteitag am 21. Dezember statt, die Parteivorstandssitzung am 20. Dezember. Der Parteitag wird nur die obligatorischen statutarischen Geschäfte behandeln. Zu den überaus wichtigen Traktanden, welche sich aus der durchgesührten Generalstreiksaktion ergeben, wird der Arbeiterkongreß Stellung nehmen. Wir erwarten an beiden Tagungen eine größere Anzahl weiblicher Delegierten. Gegen das Frühjahr hin wird ein außerordentlicher Parteitag einberusen werden, daran anschließend halten wir unsere Delegiertentagung ab.

Unsichere Existenz.

Uns "Die Lage der arbeitenden Klaffe in England". Bon Friedrich Engels.

Noch viel demoralisierender als die Arnut wirkt auf die Arbeiter die Unsicherheit der Lebensstellung, die Notwendigkeit, vom Lohn aus der Hand in den Mund zu leben, kurz das, was sie zu Proletariern macht. Unsere kleinen Bavern find großenteils auch arm und leiden oft Mangel; aber sie sind weniger abhängig vom Zufall, sie haben wenigstens etwas Festes. Aber der Proletarier, der gar nichts hat als seine beiden Hände, der heute verzehrt, was er gestern verdrente, der von allen nigslichen Zufällen abhängt, der nicht die geringste Garantie siir seine Fähigkeit besitzt, sich die nötigsten Lebensbedürfnisse zu erwerben — jede Arisis, jede Laune semes Meisters kann ihn brotlos machen —, der Proletarier ist in die empörendste, unmenschlichste Lage verjett, die ein Mensch sich denken kann. Dem Sklaven ist wenigstens seine Existenz durch den Eigennutz seines Herrn gesichert, der Leibeigene hat doch ein Stück Land, wobon er lebt, sie haben wenigstens für das nackte Leben eine Garantie — aber der Proletarier ist allein auf sich selbst angewiejen und zugleich außerstande gesetzt, seine Kräfte so anzuwenden, daß er auf sie rechnen kann. Alles, was der Proletarier zur Berbesserung seiner Lage selbst tun kann, verschwindet wie ein Tropfen am Eimer gegen die Fluten von Wechselfällen, denen er ausgesetzt ift und über die er nicht die geringste Macht hat. Er ist das willenlose Objekt aller möglichen Kombinationen von Umftänden und kann vom Glück noch sagen, wenn er nur auf kurze Zeit das nackte Leben rettet. Und wie sich das von selbst versteht, richtet sich sein Charakter und seine Lebensweise wieder nach diesen Umständen. Entweder sucht er sich in diesem Strudel oben zu halten, seine Menschheit zu retten und das kann er wieder nur in der Empörung gegen die Klasse, die ihn so schollen susbeutet und dann seinem Schicksal überläßt, die ihn zu zwingen sucht, in dieser eines Menschen unwürzbigen Lage zu bleiben.

"Die einzige Riickjicht, die man noch für die Arbeiter hat, ist das Geset, das sich an sie anklammert, sobald sie der Bourgeoisse zu nahe treten — wie gegen die undernünftigen Tiere wendet man nur ein Bildungsmittel an — die Peitsche, die brutale, nicht überzeugende, nur einschüchternde Gewalt. Es ist also auch nicht zu berwundern, wenn die so wie Tiere behandelten Arbeiter entweder wirklich zu Tieren werden, oder sich nur durch den glühendsten Habende Bourgeoisse das Bewußtsein und Gesühl ihrer Menschhabende Bourgeoisse das Bewußtsein und Gesühl ihrer Menschheit bewahren können. Sie sind nur Menschen, so lange sie den Zorn gegen die herrschende Klasse fühlen, sie werden Tiere, sobald sie sich geduldig in ihr Joch fügen und sich nur das Leben im Joch angenehm zu machen suchen, ohne das Joch selbst brechen zu wollen."

Auch eine Waffe im Rampf.

Der Streif ist abgebrochen. Das satte Biirgertum atmet erleichtert auf und gedenkt in Dankbarkeit der Truppen, die bereit waren, mit Bajonetten und Maschinengewehren die Forderungen der Zeit niederzuringen. Nachdem sechs Tage kang das ganze Verkehrs- und Erwerbsleben der großen Stadt ruhte, weil der starke Arm der Arbeiterschaft dem Kapital den Dienst verweigert hatte im Kampf um die Forderung des Achtstundentages und im Protest gegen die unssinnigen Truppenaufgebote, hat heute die Arbeiterschaft die Arbeit wieder aufgenommen. Mit berhaltenem Grimm, aber mit bewundernswerter Diszipsin haben die Arbeiter der Parole des Aktionskomitees Folge gegeben. Sin Sieg ist nicht erreicht, aber ihrer Macht ist sich die Arbeiterschaft im geschlossenen Kampf bewust geworden; jeder weiß, es gilt weiter zu kämpfen, um einen Plat an der Sonne silr jeden Menschen, der Werte schafft sier die Gesamtheit.

Ich gehe durch die Stadt am Tage nach Kampfabbruch. Herausfordernd wie nie erscheinen mir heute die eleganten Straßentoiletten, die an jenen Tagen verschwunden waren, als die Arbeiter auf die Straße stiegen. Ein Bermögen siihrt so ein Dämchen an ihrem Leib spazieren. Gegen einen Streik, der für die Forderung einer obligatorischen Altersversicherung eintrat, machte man die ganze Militärmacht mobil.

Herausfordernd wie nie flizen die Militärautos durch die Straßen, sich nicht kümmernd um die Sicherheit der Kassanten. Ein Fußgänger wird den einem daherrasenden Militärauto übersahren; der Chauffeur im Militärkleid fährt unbekümmert davon. Ein Trupp Soldaten zieht mit klingendem Spiel dorbei, während der Verwundete auf das Trottoir geschafft wird und man auf die Sanität wartet.

Herausfordernd lächelnd eilen die Studenten der Stadtwehr durch die Straßen. Sie, denen Einkommen und Vermögen ihres Vaters ein langjähriges Studium ermöglicht, sind stolz darauf, unterm Schutz der Bajonette Streikbrecherdienste geleistet zu haben gegen ein schlecht entlöhntes Postpersonal, das zum Teil noch mit 140 Fr. Monatsgehalt arbeiten muß, das kämpste für die Verwirklichung einer Pensions- und Hilfskasse und für gesehlich garantierte Ferien.

Herausfordernd sprengt eine Abteilung Dragoner durch die Straßen. Feder hält in seiner Hand eine leuchtende